

Das Referat „Evangelisierung und missionarische Pastoral“ der KAMP

Markus-Liborius Hermann

Wer sich von Gott angesprochen weiß, kann dies nicht für sich behalten. Deshalb ist „missionarisch Kirche sein“ Programm der KAMP. Doch dieses Programm schwankt in seiner Unbestimmtheit zwischen der Definition als *kirchliche Ur-Aufgabe* und der Bestimmung als *gemeindliche Vorfeldpastoral*, zwischen dem *Dienst am Menschen* und verschleierte *kirchlichen Eigeninteressen* („Mitgliedergewinnung“). Was genau eine missionarische Pastoral sein soll, scheint schwer zu sagen. Dieser Text will zur Klärung beitragen und das theologische Grundsatzreferat „Evangelisierung und missionarische Pastoral“ der KAMP vorstellen.

Theologische Verortung

Zum grundlegenden Verständnis der missionarischen Pastoral ist es sinnvoll, kurz auf die *ursprüngliche Verwurzelung des Missionsbegriffs* einzugehen. Bevor der Begriff der Mission in die pastorale Sprachwelt der Kirche vorstieß, wurde er im Rahmen der Trinitätstheologie verwandt. Die Aufnahme in die Pastoral ist so in der Sache äußerst sinnvoll, da die Mission, d. h. die Sendung der Kirche in die Welt und zu allen Menschen, ihren tiefsten Grund im kommunikativen und trinitarischen Wesen Gottes hat. Diese Sendung setzt sich in der Fleischwerdung des Sohnes fort, in der Gott den Menschen in Jesus Christus nahekommt, ihnen gewissermaßen „auf den Pelz rückt“ und ihnen in der Welt, in der sie leben, nicht in irgendeiner anderen Welt, seine Freundschaft anbietet (Dei verbum 2 unter Verweis auf Ex 33,11 und Joh 15,14–15). Dieser Sendung schließt sich die Sendung der Kirche an, die als universales Heilssakrament,

also als Kirche für alle Menschen, „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ ist (Lumen gentium 1). Die Offenbarung Gottes in Jesus Christus setzt sich in der Kirche als dem Leib Christi fort. In der innertrinitarischen Sendung gründet die universale Heilsgemeinschaft, an der alle Menschen durch Verkündigung und sakramentale Eingliederung beteiligt werden sollen. Der Ursprung des missionarischen Unterwegsseins der Kirche ist die trinitarische Sendung des Sohnes und des Geistes. Deshalb formuliert das II. Vatikanum, dass die „pilgernde Kirche [...] ihrem Wesen nach missionarisch (d. h. als Gesandte unterwegs)“ ist (Ad gentes 2). Missionarische Pastoral ist daher immer kirchliche Pastoral und umgekehrt. Sie ist aber nicht ein Thema der Pastoral unter vielen, sondern ein *Querschnittsthema*, das sich mit der Pastoral der Kirche insgesamt und mit der Art und Weise, wie die Kirche das Evangelium in der modernen

Gesellschaft lebt und verkündigt, beschäftigt. Deshalb müssen alle kirchlichen Überlegungen die heutigen Menschen und ihre realen Lebensbedürfnisse ernst nehmen, und das nicht, um die „eigentliche“ Mission vorzubereiten, sondern um als Anwältin „der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ (Gaudium et spes 1), den in Jesus Christus Mensch gewordenen Heilswillen Gottes zu bezeugen. Damit ist die Kirche im doppelten Sinne eine „hörende Kirche“ – sie hört das Wort Gottes und sie hört die „Stimmen der Zeit“. Auf diesem Weg erfüllt sie ihren Dienst *für* die Welt, realisiert sie ihre *Pro-Existenz*. So bestimmt die Art, wie die Kirche auf den „Schrei der Armen“ reagiert, die missionarische Praxis und Glaubwürdigkeit der Kirche (Allen Völkern sein Heil 18–20).

Adressaten einer missionarischen Pastoral

Nach dem Versuch einer ersten Begriffsbestimmung stellt sich in

einem zweiten Schritt die Frage nach möglichen Adressaten einer missionarischen Pastoral. Am Anfang steht sicherlich zunächst die *Selbstevangelisierung*. Die Forderung zur Umkehr ist zuallererst eine Forderung an die Kirche selbst, zuerst stehen innerkirchliche Anstrengungen zur Glaubensvertiefung! Paul VI. drückt es folgendermaßen aus: „Als Gemeinschaft von Gläubigen, als Gemeinschaft gelebter und gepredigter Hoffnung, als Gemeinschaft geschwisterlicher Liebe muss die Kirche unablässig selbst vernehmen, was sie glauben muss, welches die Gründe ihrer Hoffnung sind und was das neue Gebot der Liebe ist“ (Evangelii nuntiandi 15). Hier wird deutlich, dass nicht nur Nicht-Christen in den Blick genommen werden dürfen. Die, die ihren Glauben besser verstehen wollen, die sich noch mehr mit dem wunderbaren Geheimnis des Glaubens auseinandersetzen wollen, sind eine Gruppe von Adressaten. Aber es ist auch jede „Heidenangst“ zu überwinden, denn weitere Adressaten sind eben „religiös Unmusikalische“ (M. Weber), Nicht-Gläubige und Nicht-mehr-Gläubige. Vor allem für diese will eine missionarische Pastoral „Anknüpfungspunkte“ zum christlichen Glauben herstellen und „Trittbrettfahrer“ mitnehmen (Bischof Joachim Wanke). Dieser Dienst der Kirche an den Menschen ist kein (Werbe-)Trick, keine Vorfeldpastoral, um Vertrauen zu gewinnen und anschließend doch noch „richtig“ zu missionieren und die Taufbücher zu füllen, sondern verbindlicher Auftrag aller Christen und umfasst in einem weiteren Sinne die gesamte Sendung der Kirche. Eine missionarische Pastoral ist als pastorale

Grundhaltung also eine das Evangelium bezeugende, an den Nöten der Menschen orientierte Pastoral.

Neue alte Wege

Das alle Pastoral *spirituelle Grundhaltungen* braucht, ist kein neuzeitliches oder postmodernes Phänomen. Dies war immer der Fall. Neu ist nur das „erneute Einüben“ von demütigem Selbstbewusstsein, Gelassenheit und Gebet. Auch braucht es *Orte der*

werden. Ein profiliertes und eindeutiges christliches Zeugnis braucht auch eine *Auskunftsbereitschaft, Auskunfts-fähigkeit* und *Sprachfähigkeit* aller Christen, um als „Kirche der Entschiedenen“ „Kirche für die Unentschiedenen“ zu sein. Dazu gehört die Vertiefung und „Verheutigung“ der Gottesverkündigung und die Eröffnung eines Zugangs zu Gott, der aber, und das kann Gelassenheit geben, schon immer vor einem jeden Missionar beim



Zu den Orten, an denen sich der Glaube in besonderer Weise entfalten kann, gehören auch die Wallfahrtsstätten – und die Pilgerwege dorthin. Sie strahlen oft weit in das Umfeld aus und bieten Menschen aus der Region und darüber hinaus die Gelegenheit, mit anderen die Gemeinschaft des Glaubens zu erfahren. Unser Bild zeigt Altötting.

Verkündigung, in denen sich der Glaube entfalten kann; „Biotope des Glaubens“ (Zeit zur Aussaat 4). Zu den bekannten, aber zum Teil an Bedeutung verlierenden Orten wie Klöstern und Familie müssen Alternativen gesucht

Menschen ist. Dies alles sollte getragen sein durch eine tiefe theologische, liturgische, diakonische und spirituelle Kompetenz, eine „gebildete Frömmigkeit“ (J. Wanke).

Der missionarische Prozess benötigt das Engagement von allen Beteiligten und lässt *keinen* unverändert! Eine missionarische Pastoral ist keine „Einbahnstraße“, sie ist vielmehr ein gemeinsames *Entdecken* und *Entdeckt-Werden*. Denn es finden sich auch außerhalb des Gefüges der Kirche, die als „Leib“ und „Fülle“ Christi von ihrem Herrn „erfüllt [wird] mit seinen göttlichen Gaben, [...] vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit [...], die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen“ (Lumen gentium 7; 8). Gerade deshalb müssen niederschwellige Angebote und eine Haltung des Willkommens geschaffen werden, die ein „Tritt-

brett-Fahren“ ermöglichen; denn wer nicht gegen uns ist, ist für uns (Lk 9,50)! Eine solche Offenheit macht Räume weit und schafft Anknüpfungspunkte.

Eine Pastoral, die missionarisch sein will, ist keine spezielle Methode der Seelsorge. Die KAMP ist keine „Spezialeinheit“ zur (Rück-)Gewinnung von Katholiken, auch und gerade wenn wir uns über jeden gewonnenen Christen freuen (können). Der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Bischof Kurt Koch, bemerkte einmal dazu, die Kirche solle mehr „Seelsorge“ und weniger „Zählsorge“ betreiben. Es geht also vielmehr um eine

Grundhaltung aller Pastoral, die nicht nur alle hauptamtlich und nebenamtlich Tätigen, sondern eben jeden Christen zu einem wahrhaftigen und mutigen Zeugnis und Bekenntnis der „*Hoffnung*, die [uns] erfüllt“ (1 Petr 3,15), aufruft. So ist die missionarische Pastoral eine zentrale Zukunftsaufgabe, die alle Glieder der Kirche angeht, Laien *und* Kleriker. Beide sind nicht ohne den jeweils anderen zu denken und ergänzen sich gegenseitig. Eine missionarische Pastoral, die den Glauben auf eine für ihre jeweiligen Adressaten verständliche Weise bezeugen, erzählen und vorschlagen will, um dadurch Anknüpfungsmöglichkeiten für das Evangelium zu erkunden,



Für die Entwicklung einer missionarischen Pastoral braucht es eine gewisse Experimentierfreude, die auch Widerstände und Rückschläge verkraften müssen wird. Bild: © Berny / PIXELIO, www.pixelio.de.

verlangt nach glaubwürdigen Zeugen.

Für die Entwicklung einer solchen Grundhaltung müssen neue, oft unbekannte Wege gegangen werden. Wie das Volk Israel werden wir nicht anders können, als Kundschafter in das Land der Verheißung, das bis jetzt noch unentdeckte (!) Land, auszusenden. *Pastorale Experimentierfreude*, die auch Widerstände und Rückschläge verkraften müssen wird, gepaart mit einer reflektierten Bewahrung von Bestehendem ist vonnöten. Dabei kommen neue Formen von Vergemeinschaftung und Gemeindeentwicklung, lebensraumorientierte Seelsorge, das Ehrenamt und die Glaubenskommunikation mit Erwachsenen in den Blick. Ermunternd ist dabei eine Bemerkung des damaligen Kardinals Ratzinger, der im Zusammenhang der neuen Aufbrüche in den kirchlichen Bewegungen und geistlichen Gemeinschaften dazu aufforderte, „keinem Uniformismus seelsorglicher Gestaltungen und Planungen [zu] huldigen [...], lieber weniger Organisation und mehr Geist!“

Das Referat „Evangelisierung und missionarische Pastoral“ der KAMP bearbeitet Grundsatzfragen missionarischer Pastoral und analysiert, entwickelt und begleitet Initiativen im Bereich evangelisierender Pastoral und Katechese in den (Erz-)Bistümern, Orden, Verbänden und kirchlichen Bewegungen. Es versteht sich in diesem Sinne als Partner und Dienstleister, der die im Bereich einer missionarischen bzw. (neu-)evangelisierenden Pastoral tätigen Personen miteinander vernetzen und unterstützen will. Da der Geist „weht, wo er will“ (Joh 3,8), geht der Blick des Referats zunächst in die „zugigen“

Regionen der katholischen Kirche in Deutschland. Auch wenn ganz unterschiedliche Erfahrungen und Schritte gemacht werden, sind solche leicht zu finden, Aufbrüche ereignen sich an vielen Orten. Angeführt seien z. B. das nächtliche Weihnachtslob am Heiligabend, das monatliche Totengedenken, der Valentins-Gottesdienst (vgl. S. 30 in diesem Heft) und die „Feier der Lebenswende“ (nicht nur) im Bistum Erfurt; die missionarischen Projekte im Bistum Hildesheim, denen die Einrichtung des Fachbereichs „Missionarische Seelsorge“ vorausging; die Initiative „Missionarische Kirche werden“ im Bistum Rottenburg-Stuttgart; die Erfahrungen mit dem pastoralen Ansatz der „kleinen christlichen Gemeinschaften“ und der „Katechetische Prozess“ im Bistum Osnabrück. Hier könnte noch vieles Weitere genannt werden.

Aber der Blick geht natürlich auch über den Raum der katholischen Kirche in Deutschland hinaus. Dabei ist zunächst ein Wahrnehmen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wichtig, die ähnliche Prozesse durchläuft und ebenfalls Antworten auf die pastorale Herausforderung sucht. EKD-Papiere wie „Das Evangelium unter die Leute bringen. Zum missionarischen Dienst der Kirche in unserem Land“ (2001) und die Gründung des „Zentrum Mission in der Region“ (ZMiR, 2009) geben ein beredtes Zeugnis davon. Aber auch der kritisch-analytische Blick auf freikirchliche Erfahrungen ist notwendig. Zum Beispiel hat die als so genannte „Megachurch“ bezeichnete Willow-Creek-Gemeinde, die 1975 in den USA gegründet wurde, einen Schwerpunkt auf

ihren Wachstumsprozess gelegt. In einer kürzlich vorgestellten Studie wurde jedoch festgestellt, dass der unglaubliche Wachstumsprozess der Gemeinschaft kaum mit einem spirituellen Wachstum der Mitglieder verbunden war und bei eben diesen überwiegend eine Haltung des „Konsums“ gegenüber religiösen Inhalten zu finden ist. Katholischerweise bedenkenswert ist u. a. das Fazit der Autoren der Studie, die Gemeindeglieder in die Lage zu versetzen, sich nicht nur geistlich nähren zu lassen, sondern sie zu befähigen, sich selbst geistlich zu nähren. Der Blick geht also auch über den „deutschen Tellerrand“ hinaus. So ist die anglikanische Kirche z. B. schon seit den 80er Jahren auf dem „missionarischen Weg“ und hat mit dem Konzept der „mission shaped church“ neue Pfade beschritten. Aus dem Bistum Poitiers gibt es mit den „Basis-Equipen“ ermutigende Erfahrungen der Gemeindebildung. Auch das Erzbistum Chicago geht auf spezifische Weise mit den Veränderungsprozessen um. Neben diesen nationalen und internationalen Erfahrungen werden natürlich pastoraltheologische Entwicklungen beobachtet und fruchtbar gemacht. All dies kann hier nur angedeutet werden.

Deutlich aber wird die Stellung des Referats. Es ist nicht in ein 28. Seelsorgeamt eingebunden, das den 27 (Erz-)Bistümern sagen sollte und könnte, was diese zu tun und zu lassen hätten. Es ist vielmehr *angewiesen* auf die konkreten pastoralen Erfahrungen aus den (Erz-)Diözesen, Orden, Gemeinschaften und Verbänden und will nicht an diesen vorbei, sondern von dort ausgehend Ideen entwickeln und Pro-

jekte begleiten. Von den dortigen Lernerfahrungen können Grundhaltungen und Kriterien entwickelt werden, die die Pastoral der Kirche als Ganze prägen. Dafür ist der persönliche Kontakt unerlässlich, besonders im Blick darauf, die Bedürfnisse und tatsächlichen Probleme kennenzulernen. Was wichtig und was nebensächlich ist, wissen aber die Gemeinden, für die die Arbeit des Referats ja letztlich geschieht, sehr gut. Das Referat arbeitet aber natürlich auch für die, die die pastoralen Entscheidungen fällen. Für Bischöfe, Seelsorgeamtsleiter etc. sollen originelle und umsetzbare Ideen und Vorschläge entwickelt werden. Eben darum sollen Orte geschaffen werden, an denen Vertreter der (Erz-)Bistümer, Orden, Verbände und kirchlichen Gemeinschaften miteinander ins Gespräch kommen können. Eine erste größere Gelegenheit dazu war sicherlich die Tagung „Herausforderung einer missionarischen Pastoral“, die Anfang September in Erfurt stattfand (den Tagungsbericht dazu finden Sie auf S. 42–43).

Abschluss

Der Heilige Geist baut das Reich Gottes auf, aber er möchte „Mitarbeiter“. Aufgrund einer Vielzahl von Projekten und Aktionen vergessen wir manchmal, dass Gott an erster Stelle kommt, dass er selbst an seiner Kirche baut. Aber er ruft uns auf zur Mitarbeit. Und so sind alle Christen Zeugen, ob sie wollen oder nicht. Der Unterschied ist nur, dass wir ausgehend von unserer persönlichen Glaubwürdigkeit und Authentizität gute Zeugen oder eben nicht so gute sind. So kann eine missionarische Pastoral nicht defensiv sein. Christen haben

keinen Grund, sich für Gott und ihren Glauben zu schämen. Dies bleibt Grundlage und Ziel der Arbeit des Referats, denn „es gibt nichts Schöneres, als vom Evan-

gelium, von Christus gefunden zu werden. Es gibt nichts Schöneres, als ihn zu kennen und anderen die Freundschaft mit ihm zu schenken“ (Benedikt XVI.). ■

Literatur:

Arnd Bünker, Missionarisch Kirche sein? Eine missionswissenschaftliche Analyse von Konzepten zur Sendung der Kirche in Deutschland (Theologie und Praxis 23). Münster 2004.

Manfred Entrich / Joachim Wanke (Hrsg.), In fremder Welt zu Hause. Anstöße für eine neue Pastoral. Stuttgart 2001.

Christian Hennecke, Kirche, die über den Jordan geht. Expeditionen ins Land der Verheißung. Münster 2006.

Informationen zur Willow Creek Reveal-Studie:
<http://www.willowcreek.de/ressourcen/reveal/>.

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.), Das Evangelium unter die Leute bringen. Zum missionarischen Dienst der Kirche in unserem Land (EKD-Texte 68). Hannover 2001.

Papst Benedikt XVI.: Predigt zur Amtseinführung am 24. April 2005 auf dem Petersplatz.
<http://kurzlink.de/predpapst> (Stand: 11.02.2010).

Joseph Ratzinger, Kirchliche Bewegungen und neue Gemeinschaften. Unterscheidungen und Kriterien. München u. a. 2007.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), „Zeit zur Aussaat“. Missionarisch Kirche sein (Die deutschen Bischöfe 68). Bonn 2000.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Allen Völkern sein Heil. Die Mission der Weltkirche (Die deutschen Bischöfe 76). Bonn 2004.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“ Seiner Heiligkeit Papst Pauls VI. an den Episkopat, den Klerus und alle Gläubigen der Katholischen Kirche über die Evangelisierung in der Welt von heute (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 2). Bonn 1975.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft. Brief an die Katholiken Frankreichs (Stimmen der Weltkirche 37). Bonn 2000.

Joachim Wanke, Missionarische Pastoral als Herausforderung in der Moderne (Vortrag zur Einweihung der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz in Erfurt am 15. Januar 2010).
<http://kamp-erfurt.de/wanke.htm>.